

Kultur

VON JANNE AHRENHOLD

Rund ein Dutzend Frauen blicken einem beim Eintritt in den Gewölbekeller des Kölner NS-Dokumentationszentrums von großformatigen Leinwänden entgegen, direkt in die Augen, so der Eindruck. Bei aller Faszination über die detailreichen Aufnahmen drängt sich vor allem ein Gedanke auf: Diese Indonesierinnen sind wohl gezeichnet vom Leben.

Von ihrem Leid erzählt das Fotoprojekt „Comfort Women (Troosmeisjes)“ des Dokumentaristen Jan Banning. Der Niederländer porträtierte Zeitzeuginnen, die während des Zweiten Weltkriegs von japanischen Soldaten in Militärbordelle verschleppt wurden. Ihre Traumata, so scheint es, spiegeln sich in jeder Falte, in jedem Stirnrunzeln und in jedem Blick wider.

Die indonesischen „Troosmeisjes“ – Trostfrauen zu Deutsch – sind nur ein kleiner Teil der Ausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“. Gleichzeitig sind sie nur ein kleiner Teil der Opfer, die der Zweite Weltkrieg eben nicht nur in Europa und Amerika, sondern genauso in Asien, Afrika und Ozeanien forderte. Neben Zwangsprostituierten aus Indonesien wurden in diesen Ländern hunderttausende weitere Frauen Opfer sexueller Gewalt.

Ihre Landsmänner rekrutierten die faschistischen Achsenmächte und Alliierten in ihren Kolonien oftmals mit Gewalt. Im Krieg kämpften schließlich mehr Soldaten aus dem heute als „Globaler Süden“ bezeichneten Teil der Welt, als aus Westeuropa. Ihre Länder dienten als Schlachtfelder und blieben nach Kriegsende verwüstet und vermint zurück. Die philippinische Hauptstadt Manila etwa beklagte 1944 mehr Bombentote als Dresden, Berlin oder Köln.

„Doch in der Geschichtsschreibung“, sagt Henning Borggräfe, Leiter des Museums, „wurden die Folgen des Krieges in der Dritten Welt lange Zeit kaum beachtet“. Das zu ändern, schrieb sich Ende der 90er Jahre das Rheinische Journalistenbüro Köln auf die Fahnen, dessen Arbeit ab 2000 vom gemeinnützigen Verein Recherche International weitergeführt wurde.

Von Anfang an dabei war Karl Rüssel. „1985 gingen wir erstmals in die Bibliotheken, um herauszufinden: Wie viele Opfer waren das eigentlich?“, erzählt er. „Wir stellten fest: Es gab nichts dazu. Afrika kam schonmal überhaupt nicht vor.“ Auf Reisen in über 30 Länder seien die Journalisten auf Informationen gestoßen, haben Einheimi-



Jan Bannings Porträts von „Trostfrauen“ im Gewölbe des NS-Dok

Foto: NS-DOK / Jörn Neumann

Vergessene Opfer

Im Zweiten Weltkrieg kämpften mehr Soldaten aus der „Dritten Welt“ als aus Westeuropa – Eine Kölner Ausstellung erinnert an ihre und andere Schicksale



Arnado Alfadni im NS-Dok vor seiner Installation

Foto: Janne Ahrenhold

sche und Zeitzeugen getroffen, „die sehr wohl berichten konnten“. Viele von ihnen seien frustriert gewesen, weil ihr Beitrag im Krieg in der eurozentrischen Perspektive kaum wahrgenommen werde.

Aus den Gesprächen, Beobachtungen und Sammlungsstücken ist im Laufe der Jahre die Wanderausstellung entstanden, die noch bis Juni als Abschluss des Projekts in sämtlichen Räumen der Kölner NS-Erinnerungsstätte zu sehen ist. Die Größe der Exposition habe Seltenheitswert, sagt Henning Borggräfe. Rund 80 Jahre nach dem Kriegsende in Europa am 8. Mai 1945 komme ihr eine noch größere Bedeutung zu.

Wie stark afrikanische Staaten in den Kampf gegen den Faschismus involviert waren, zeigt im künstlerischen Ausstellungsbereich etwa Amado Alfadni. Die Werke des Ägypters mit sudanesischen Wurzeln erinnern an Soldaten, die für deutsche und britische Kriegsherren ihre Dienste leisten mussten. Alte Fotos sudanesischer Kämpfer aus Kolonialarchiven kleidet er in Fantasieuniformen und hebt sie vor Pop-Art-ähnlichen, bunten Hintergründen hervor – für eine späte, eigentlich sogar verspätete Würdigung. Passend dazu der Titel der Ausstellung im Gewölbekeller: „Kunst gegen das Vergessen“.

„Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“, NS-Dok, Appelloffplatz 23-25, Köln, Di.-Fr. 10-18 Uhr, Sa.-So. 11-18 Uhr, 8. März bis 1. Juni 2025.

STATUE UNTERWEGS

Während der Pressekonferenz befand sich die „Friedensstatue“, mit der die südkoreanischen Künstler Kim Eun-sung und Kim Seo-kyung an das Schicksal Tausender zur Prostitution gezwungener Frauen erinnert, noch auf dem Weg aus Dresden nach Köln. Am 8. März, dem Weltfrauentag, soll sie aber wie geplant als Erweiterung der Weltkriegsschau vor dem NS-Dok stehen.

Im Vorfeld hatte die Stadt Köln einen anderen Standort vorgeschlagen und dies mit Planungsfehlern aufseiten des NS-Dok begründet. Die Kuratoren sahen darin den Versuch, die guten Kontakte zur Partnerschaft Kyoto durch Verwaltungstricksereien zu wahren – in Japan sind die Kriegsverbrechen an den „Trostfrauen“ weiterhin ein Politikum. Wegen einer in Berlin aufgestellten „Friedensstatue“ soll das japanische Außenministerium sogar (erfolglos) beim Kanzleramt interveniert haben.

Dank eines Antrags der Bezirksvertretung Innenstadt wurde die verwaltungstechnische Hürde jedoch genommen. Eine Sprecherin der Stadt Köln verwahrte sich auf der Pressekonferenz noch einmal gegen die Vorwürfe. (KoM)